Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 162 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Montag den 15. Juli 1929** **54. Jahrgang**

Neues vom Tage.

— Das deutsch-belgische Abkommen über die belgische Forderung nach Entschädigung für die während des Kriegs von Deutschland in Belgien ausgegebenen Marknoten ist am Samstag in Brüssel unterzeichnet worden.

— Nach Meldungen aus Konstantinopel haben infolge der großen Ueberschwemmungen, die durch die Regenfälle in den letzten Tagen hervorgerufen wurden, in dem Surmenedistrikt 400 Menschen ihr Leben verloren. Tausende versuchten, sich durch die Flucht vor den hereinbrechenden Fluten zu retten.

— Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in Irkutsk eine Fähre mit 220 Personen gesunken. Bisher wurden 11 Leichen geborgen; etwa 40 Personen werden noch vermißt.

— Der deutsche Flieger v. König, der mit einem Kleinflugzeug auf einem Weltflug begriffen ist, wurde bei einem Autounfall, den er auf dem Wege zum Flugplatz El Paso (Texas) erlitt, schwer verletzt. Nach Ansicht der Aerzte wird v. König mehrere Wochen im Krankenhause bleiben müssen.

Landwirtschaft und Arbeitslosenversicherung.

In der Herbsttagung des Reichstages soll bekanntlich eine Reform der Arbeitslosenversicherung verabschiedet werden, da die Reichskasse nicht mehr in der Lage ist, die bisherigen Zuschüsse und Darlehen zur Verfügung zu stellen. Ein Programm für diese Reform wird zur Zeit von einem Sachverständigenausschuß aufgestellt. Zu den schwierigsten Fragen gehört dabei die der Behandlung der sogenannten „Berufsüblichen Arbeitslosigkeit". Sie umfaßt die Saisongewerbe, in erster Linie also Landwirtschaft und Baugewerbe. Die Einbeziehung der in diesen Saisongewerben beschäftigten Arbeiter hat die Versicherung schwer belastet und schließlich zu dem Finanzelend des Reiches geführt. Es liegt auf der Hand, daß die Reform hier einsetzen muß. Ueber das „Wie?" gehen die Meinungen freilich noch weit auseinander.

Die Wünsche der landwirtschaftlichen Arbeitgeber zur Reform der Arbeitslosenversicherung faßt jetzt eine ausführliche Denkschrift des „Reichsverbandes der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen" zusammen. Wir geben daraus die wichtigsten Teile wieder als Beitrag zur Erörterung des wichtigsten Problems, ohne uns mit den Vorschlägen zu identifizieren.

Die Denkschrift weist in der Einleitung hin auf die große Erweiterung des Versichertenkreises durch die Umwandlung der früheren Erwerbslosenfürsorge in eine Arbeitslosenversicherung. Sie berechnet, daß mindestens 3,4 Millionen Personen neu in die Arbeitslosenversicherung hineingekommen sind und betont: „Personen, die gewohnheitsmäßig immer nur während eines Teils des Jahres Lohnarbeit zu verrichten pflegen, im übrigen aber ihren Unterhalt als selbstständige Betriebsunternehmer finden, passen nicht in eine Arbeitslosenversicherung, welche nur für diejenigen gedacht ist, die ihren gesamten Lebensunterhalt durch Lohnarbeit erwerben müssen und darum bei Verlust der Lohnarbeit existenzlos sind." Als Ziel der Verbesserungsvorschläge bezeichnet daher die Denkschrift Beschränkung der Arbeitslosenversicherung auf den Stand der Lohnarbeiter im eigentlichen Sinne, d.h. derjenigen, deren wirtschaftliche Existenz von der Lohnarbeit abhängt, ohne Wiedereinführung einer Bedürftigkeitsprüfung. Zu dieser Frage führt die Denkschrift folgendes aus: „Die Erfahrungen haben gezeigt, daß zahlreiche Auswüchse und Mißstände in der Arbeitslosenversicherung durch deren Ausdehnung auf Personen, die nicht zu diesen Lohnarbeitern im engeren Sinne gehören, entstanden sind. Die Spruchbehörden haben teilweise zwar anerkennenswerterweise versucht, durch die Auslegung des im Gesetz selbst nicht näher definierten Begriffs „Arbeitslosigkeit" einen Teil dieser Personen vom Genuß der Unterstützung auszuschließen, weil bei ihnen von unfreiwilliger Arbeitslosigkeit im Sinne des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht gesprochen werden könne. Diese Bemühungen haben aber nicht ausgereicht, die Mißstände zu beseitigen. Sie haben im Gegenteil vielfach verbitternd gewirkt und zu einer Umgehung der Vorschriften angereizt. Man kann nun einmal nicht Personengruppen in eine Zwangsversicherung einbeziehen, wenn man gleichzeitig erklärt, daß bei ihnen der Versicherungsfall nicht eintreten könne, ohne eine mißbräuchliche Ausnutzung großzuziehen".

Man könnte das Ziel der Eindämmung der durch die Ausdehnung der Arbeitslosenversicherung auf völlig neue Personengruppen hervorgerufenen Mißstände zwar auch durch Wiedereinführung der Bedürftigkeitsprüfung erreichen, aber nur unter erheblichen technischen Schwierigkeiten. Außerdem erscheint Versicherung und Bedürftigkeitsprüfung nur schwer vereinbar. Gewählt ist deshalb der Weg der Beschränkung des Versichertenkreises auf die wirklichen Lohnarbeiter. Solange die Arbeitslosenversicherung als Versicherung tätig ist, soll auch weiter von einer Bedürftigkeitsprüfung Abstand genommen werden. Die Arbeitslosenversicherung hört aber auf, eine Versicherung zu sein, in dem Augenblick, wo sie ihre Leistungen nur mit Hilfe von Reichszuschüssen erfüllen kann. Dann wird sie zu einer Reichsfürsorge, die nur in die äußere Form einer Versicherung gekleidet ist, dann muß daher auch die oberste Voraussetzung jeder Fürsorge, die Bedürftigkeitsprüfung, bei ihr gesetzt werden.

Ein anderes Schmerzenskind der bisherigen Arbeitslosenversicherung sind die Saisonarbeiter. Eine alljährlich in regelmäßiger Wiederkehr eintretende Arbeitslosigkeit ist kein versicherungsmäßig zu deckendes Risiko, weil bei ihr sowohl der Eintritt des Versicherungsfalles, wie sogar dessen Zeitpunkt von vornherein feststeht. Aus einer Arbeitslosenversicherung müssen daher die Saisonarbeiter herausgenommen werden. Für diese kann allein eine noch zu schaffende Sondereinrichtung in Frage kommen.

Neben den bisher geschilderten Gedanken haben die Anträge der Vereinigung noch das Ziel, einmal Organisationsfehler, die sich störend bemerkbar gemacht haben, zu beseitigen, und zum anderen den Begriff „unfreiwillige Arbeitslosigkeit", den das Gesetz, ohne ihn zu definieren, zur Voraussetzung des Unterstützungsantrags macht, dadurch näher zu bestimmen, daß diejenigen Fälle prägnanter erfaßt werden, in denen von einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit im Sinne des Gesetzes nicht mehr gesprochen werden kann.

Die Anträge halten also grundsätzlich an dem Gedanken der Arbeitslosenversicherung fest. Die Arbeitslosenversicherung als solche, die mit der öffentlichen Arbeitsvermittlung aufs engste verbunden ist, ist gegenwärtig ein notwendiger Teil der Sozialversicherung und muß daher erhalten werden. Hierzu muß man aber ihr die erforderlichen versicherungstechnischen Grundlagen geben, die bisher teilweise noch fehlen.

Sturmzeichen im Osten.

Was geht im Fernen Osten vor? — Chinesische Beschlagnahmungen und Verhaftungen. — Die Haltung Japans. — Allerlei neue Konfliktsmöglichkeiten. — Erneutes Vorgehen Chinas gegen Sowjetrußland. — Russische Kriegsvorbereitungen. — Eine große Explosion in China.

China gegen Sowjetrußland. — Japanische Besorgnisse.

Ueber das russisch-chinesische Verhältnis sind in den letzten Tagen allerlei Alarmnachrichten verbreitet worden. Es läßt sich nicht feststellen, was im einzelnen daran richtig ist — Tatsache scheint aber zu sein, daß die Spannung, die schon seit längerer Zeit zwischen Rußland und China besteht, sich noch verschärft hat. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß China die russischen Beamten, die bisher laut Staatsvertrag mit Rußland die ostchinesische Eisenbahn verwalteten, abgesetzt hat. Es liegen dazu jetzt weitere Nachrichten vor.

In Schanghaier Meldungen wird die restlose Beschlagnahme der Telegraphen- und Telephonanlagen der chinesischen Osteisenbahn und der sowjetrussischen Handelsflotte, sowie die Schließung der russischen Handelsorganisationen bestätigt. Die Zahl der verhafteten Russen ist auf 143 gestiegen. Unter ihnen befinden sich der sowjetrussische Generaldirektor und viele andere leitende russische Beamte der chinesischen Ostbahn. Sie wurden alle nach Sowjetrußland ausgewiesen, ohne daß ihnen auch nur erlaubt worden wäre, ihre Wertsachen mitzunehmen. Ein Grund für das chinesische Vorgehen wird vorläufig noch nicht angegeben.

Von amtlicher chinesischer Seite wird behauptet, daß alle ausgewiesenen Russen kommunistische Werber seien. Es besteht jedoch der Eindruck, daß es sich um eine von langer Hand vorbereitete Maßnahme handelt. Man glaubt, China habe plötzlich so bedeutende Entscheidungen herbeiführen wollen, da das neue japanische Kabinett noch nicht lange im Amte sitzt. Nach Meldungen aus Tokio werden in dortigen maßgebenden Kreisen die Vorgänge in China als der Höhepunkt einer seit mehreren Jahren befolgten gegen Rußland gerichteten Politik angesehen. In japanischen Regierungskreisen bestehe über die weitere Entwicklung starke Besorgnis.

Vor japanischen Truppensendungen?

Wie aus Tokio gemeldet wird, will die japanische Regierung im russisch-chinesischen Konflikt sich auf den Schutz der japanischen Interessen beschränken.

Da aber zahlreiche Japaner in der Südmandschurei Besitzungen haben, werde die Regierung vielleicht gezwungen, Truppen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen zu entsenden, ähnlich wie seinerzeit in Tsinanfu. Das chinesische Vorgehen schaffe außerdem einen Präzedenzfall, den Japan nicht unbeachtet lassen kann. Die russischen Rechte an der chinesischen Ostbahn seien durch einen erst fünf Jahre alten Vertrag gesichert. In Japan meint man, daß der Beschlagnahme dieser Bahn durch China ebensogut die einer anderen Bahn folgen könne. Japan sei außerdem alleiniger Besitzer der südmandschurischen Eisenbahn, während sich Rußland und China in den Besitz der Ostbahn teilten. Die japanische Regierung würde ein ähnliches Vorgehen gegen die südmandschurische Bahn nicht dulden. Auch werde sie nicht die Eroberung der Mandschurei durch Rußland dulden.

Neuer chinesischer Eingriff.

Die Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion haben sich durch ein neues Eingreifen der chinesischen Regierung in die Verwaltung der chinesischen Ostbahn aufs neue verschärft.

Der Vorsitzende des Rates der chinesischen Ostbahn, Lintschunhua, hat Jemschanow, der als sowjetrussischer Ingenieur die chinesische Ostbahn leitet, veranlaßt, die russische Verwaltung der chinesischen Ostbahn niederzulegen. Lintschunhua verlangte, daß Jemschanow die Amtsgeschäfte der chinesischen Ostbahn sofort dem chinesischen Ingenieur Likui übergebe, da er von der chinesischen Regierung zum Hauptverwalter der chinesischen Ostbahn ernannt worden sei. Jemschanow hat dieses Ansinnen abgelehnt. Die Nankingregierung hat beschlossen, Jemschanow und andere russische Ingenieure aus China auszuweisen.

Sowjetrußland hält Reserven zurück.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion eine aufsehenerregende Mitteilung veröffentlicht.

Die militärischen Jahrgänge von Heer und Flotte 1927, 1926 und 1925 werden nicht in die Reserve entlassen, wie bisher üblich, sondern nur in langfristigen Urlaub übergeführt. Während die Infanterie, Kavallerie und Flottentruppenteile noch in diesem Sommer zu verschiedenen Fristen beurlaubt werden, werden die Truppenteile der GPU. (die Truppen der politischen Polizei), die schon in diesem Jahre ausgedient haben, erst im nächsten Kalenderjahr beurlaubt.

Japanische Schutzmaßnahmen in der Mandschurei.

Das japanische Außenministerium erklärt, daß sich in den letzten 48 Stunden die politische Lage in der Nordmandschurei so stark zugespitzt habe, daß die japanische Regierung zu Vorbereitungsmaßnahmen zum Schutze des japanischen Eigentums in der Nordmandschurei greifen müsse.

Die Verwaltung der japanischen südmandschurischen Bahn hat amtlich mitgeteilt, daß zwei Bataillone japanischer Infanterie aus Bairen in Mukden eingetroffen seien, deren Aufgabe es sein soll, das japanische Eisenbahnnetz der Südmandschurei zu schützen.

*

Explosion einer Munitionsfabrik. — 1000 Opfer?

In den Munitionsfabriken von Yüanfu in Südchina ereignete sich nach Honkonger Meldungen eine schwere Explosion.

Die Verluste werden nach noch unbestätigten Meldungen mit 1000 Menschen angegeben. Ausländer sollen nicht getötet sein. Das britische Konsulat in Yünanfu wurde durch die Explosion schwer beschädigt, das französische völlig zerstört, die französische Missionsstation gleichfalls stark in Mitleidenschaft gezogen. Man glaubt, daß ein Anhänger eines aufständischen Generals den Anschlag auf die Munitionswerke ausübte.

Reichsbahn und Young-Plan.

Eine Enthüllung und ihre Richtigstellung.

Der Politisch-Gewerkschaftliche Pressedienst veröffentlicht unter der Ueberschrift „Auslieferung der Reichsbahn an die Privatwirtschaft? — Ein geheimgehaltener Brief Dr. Schachts an Owen Young" längere Ausführungen, wonach Dr. Schacht an Owen Young einen Brief, der bisher geheimgehalten wurde, gerichtet haben soll, in dem Dr. Schacht alle Zugeständnisse gemacht habe, die den Reparationsgläubigern von der amerikanischen Wirtschaft notwendig erschienen, um die Reichsbahn ihren privatwirtschaftlichen Gelüsten gefügig zu machen.

Wie hierzu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, handelt es sich bei dem Schreiben Dr. Schachts nicht um eine geheimgehaltene Erklärung, sondern um einen Brief, den Dr. Schacht in Uebereinstimmung mit ausdrücklicher Billigung der Reichsregierung an Owen Young in der Frage der Selbstständigkeit der Reichsbahn gerichtet hat. Das Schreiben Dr. Schachts gibt lediglich Erläuterungen über den Begriff der „Selbständigkeit" der Reichsbahn, wie sie im Young-Plan unter Beibehaltung der wesentlichen Bestimmungen des Dawes-Planes vorgesehen sind.

Es wird festgestellt, daß die Reichsbahn in ihrer Finanzgebarung, ihrem Betrieb und ihren Personalangelegenheiten ein selbständiges und von der Regierung „unabhängiges" Unternehmen bleiben soll. Diese Bestimmung dürfte sich insbesondere auf die Ueberwachung durch den Reichsrat beziehen, dem ein direktes Eingriffsrecht in die Finanzverwaltung und sonstige Verwaltung der Reichsbahn nicht gegeben werden soll. Im übrigen bleibt die Reichsbahn jedoch nach wie vor Eigentum des Deutschen Reiches und den einschlägigen Bestimmungen der deutschen Gesetzgebung unterworfen.

Ein Abkommen zwischen Deutschland und Belgien.

Freigabe des deutschen Vermögens in Belgien.

Auf Grund von Verhandlungen, die im Reichsfinanzministerium von Ministerialrat Fuchs mit dem belgischen Ministerialdirektor De Duytschaever und dem Rechtsbeistand der belgischen Regierung Marx geführt wurden, ist in Berlin ein Abkommen über die Freigabe des deutschen Vermögens in Belgien geschlossen worden.

In diesem Abkommen verzichtet die belgische Regierung mit Wirkung vom 7. Juni 1929, dem Tage der Unterzeichnung des Young-Planes, auf die Liquidation und Einbehaltung des

bis dahin noch nicht liquidierten oder in das Eigentum des Staates übergangenen deutschen Vermögens, ferner auf die weitere Auslieferung deutscher Wertpapiere, auf die im Versailler Vertrag vorgesehenen Befugnisse zu Eingriffen in die deutschen gewerblichen Schutzrechte und Urheberrechte, sowie auf den noch unbezahlten Hauptpreis derjenigen Güter, die von ihren deutschen Eigentümern käuflich zurückerworben waren.

Die Frage der Behandlung der Erlöse des bereits liquidierten deutschen Eigentums ist ebenso wie die Frage der Beendigung des Ausgleichsverfahrens und verwandter Fragen späteren Verhandlungen nach Inkrafttreten des Young-Plans vorbehalten worden.

*

Das deutsch-belgische Abkommen über eine Entschädigung Belgiens für die während des Krieges von der deutschen Besatzung in Belgien ausgegebenen Marknoten hat nach amtlicher Mitteilung im Wesentlichen folgenden Inhalt:

Deutschland wird an Belgien während 37 Jahren folgende Jahreszahlungen leisten: Im ersten Jahre 16,2 Mill. Rm., im zweiten, dritten und vierten Jahre je 21,5 Mill. Rm., vom fünften bis zwölften Jahre je 26 Mill. Rm., vom dreizehnten bis zwanzigsten Jahre je 20,1 Mill. Rm., vom 21. bis 37. Jahre je 9,3 Mill. Rm. Die Gesamtsumme beträgt danach 607,6 Mill. Rm. Die Jahreszahlungen werden in der gleichen Form gezahlt werden, wie in dem Young-Plan vom 7. Juli 1929 für die allgemeinen Reparationszahlungen vorgesehen ist. Die Zahlungen werden durch die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich mitverwaltet werden.

Falls Deutschland von dem in dem Sachverständigenplan vorgesehenen Zahlungsaufschub Gebrauch macht, werden die Jahreszahlungen in Form von Sachlieferungen entrichtet. Für den Fall von Meinungsverschiedenheiten ist ein Schiedsgerichtsverfahren vorgesehen. Das Abkommen tritt erst nach Ratifizierung in Kraft, die gleichzeitig mit der Ratifizierung der Staatsverträge über den Sachverständigenplan erfolgen soll.

Die angeblichen Räumungsvorbereitungen der Franzosen.

Besprechungen in den nächsten Tagen.

In den nächsten Tagen finden voraussichtlich in Mainz Besprechungen der französischen Besatzungsbehörden statt, die sich u. a. auch mit der Frage der technischen Vorbereitung der Räumung und mit sonstigen Räumungsfragen beschäftigen werden. Wie verlautet, beabsichtigen die französischen Militärbehörden demnächst 40 000 Mann aus dem besetzten Gebiet herauszuziehen, so daß nur noch etwa 20 000 Mann französische Truppen im besetzten Gebiet bleiben werden. Das beweist, daß die französischen Militärbehörden bisher noch nicht an eine Gesamträumung denken.

Die Rheinlandkommission soll von Koblenz nach Mainz verlegt werden. Für den Fall, daß die englische Regierung die Zurückziehung ihrer Truppen vornimmt, bevor die Räumung allgemein erfolgt, sollen die Franzosen die Absicht haben, mit einer „großen Geste" auf die Besetzung des bisher von den Engländern besetzten Gebietes durch französische Truppen zu verzichten.

England und der Young-Plan.

Die Räumung eine englische Bedingung.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß das englische Schatzamt und das Kabinett im allgemeinen gute Gründe haben, sich nicht auf eine endgültige und vorbehaltlose Annahme des Young-Planes zu binden. Die Annahme des Young-Planes könne tatsächlich nur erfolgen, wenn gleichzeitig oder vorher zwei Punkte geregelt würden.

1. Die Ratifizierung des französisch-englischen Schuldenabkommens durch die französische Regierung ohne Vorbehalte und 2. die Sicherung der Rheinlandräumung zu einem frühen Zeitpunkt durch alle drei Besatzungsmächte.

Unabhängig von diesen beiden Haupterwägungen habe die britische Regierung ganz offensichtlich das Recht, eine Anzahl von Abänderungen des Young-Planes zu verlangen, insbesondere was die geplante internationale Bank anlange und deren Aufgabenkreis hinsichtlich der Fortdauer der deutschen Sachlieferungen.

Poincarés Dauerrede.

Von der Ratifizierung der französischen Kriegsschulden.

In der französischen Kammer hat Ministerpräsident Poincaré die Debatte um die Ratifizierung der französischen Kriegsschulden mit einer Dauerrede eingeleitet, die schon drei volle Kammersitzungen hindurch dauerte und immer noch nicht fertig ist — ein parlamentarischer Rederekord! Am Dienstag soll die Rede fortgesetzt werden. Poincaré schilderte mit peinlicher Gründlichkeit den Werdegang des Reparationsproblems von Kriegsende bis heute. Besonders eingehend behandelte er auch die Ruhrbesetzung durch die Franzosen. Belgien habe über 300 Millionen Mark aus der Ruhrbesetzung erhalten, Amerika 62 Millionen Mark, sagte er. Ueber den Dawes-Plan und die jetzigen Reparationsverhandlungen führte Poincaré aus: Frankreich sei mit dem Dawes-Plan zufrieden gewesen und hätte ihn auch unverändert beibehalten. Es habe aber andererseits anerkennen müssen, daß dieser Plan weder die Zahl der Jahresraten noch die Höhe der deutschen Schuld festlegte. Frankreich habe sich deshalb auch nicht geweigert, die von Parker Gilbert gemachten Anregungen zu prüfen, um der Ungewißheit ein Ende zu bereiten.

Es habe den Vorschlag, Verhandlungen einzuleiten, die die endgültige Regelung der Wiedergutmachungsfrage bringen sollten, angenommen, allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Frankreich ausreichende Zahlungen von Deutschland erhalten müsse, sowohl zur Begleichung seiner Schulden, als auch zur Wiedergutmachung der ihm zugefügten Schäden. Deutschland habe seinerseits gefordert, daß der deutschen Leistungsfähigkeit Rechnung getragen werden müsse. Dies sei jedoch bereits durch den Dawes-Plan geschehen.

Ueber die parlamentarische Lage in Frankreich wird aus Paris gemeldet: Die innerpolitischen Ereignisse der letzten Tage verstärken mehr und mehr den Eindruck, daß Poincaré für die Ratifizierung der Schuldenabkommen eine hinreichend große Mehrheit in der Kammer finden wird.

Seit mehreren Tagen läßt sich ein Umfall der Mehrheit der Marin-Gruppe feststellen, der sich schon dadurch bekundet, daß die Gruppe den beiden ursprünglich von ihr beauftragten ratifizierungsfeindlichen Rednern Marin und Dubois in letzter Stunde den Auftrag entzog. Man rechnet im übrigen damit, daß die Kammeraussprache am Schlusse kommender Woche zu Ende gehen wird, so daß die Parlamtsferien am 27. Juli beginnen dürften.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 15. Juli. (Schützenfest.) Unsere Stadt steht im Zeichen des Schützenfestes, des schönsten der Laaspher Volksfeste. Wehende Fahnen von den Häusern geben Kunde von ihm. Zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, schallen die Büchsen vom nahen Hohenstein. Das „Rottenfeuer", das soeben eingesetzt hat, zeugt davon, daß es bereits um den Vogel geht. Eine gewisse Spannung lagert über der Stadt. Alle bewegt die Frage: Wer wird wohl König werden? Nun, in wenigen Stunden werden wir es wissen. Schwer fällt es einem, hier zu bleiben. Der Klang der Büchsen lockt und lockt. Doch die Pflicht geht vor. Es heißt sich bescheiden müssen.

Mit dem Zapfenstreich am Samstagabend wurde wie immer das Fest eingeleitet, nachdem die Teilnehmer sich auf dem Wilhelmsplatz versammelt hatten und aufgeschrieben waren, was für die Teilnahme am Preisschießen besonders vorgeschrieben ist. Der Zug, unter Vorantritt des schneidigen Turnvereinstambourkorps und der Blöcher'schen Kapelle, marschierte zunächst zum Hause des Königs Herrn Artur Dörr, um demselben zu huldigen und ihn alsdann zur Residenz der Königin Frl. Alice Bergmann zu geleiten, der ebenfalls gehuldigt wurde. Durch Königspaar und Hofstaat vervollständigt ging es nun durch die Stadt zum Westfälischen Hofe, wo das übliche Konzert stattfand. Der Saal war gut besetzt und die Leistungen der Blöcher'schen Kapelle sind auch nach dem beklagenswerten Tode ihres Kapellmeisters noch ganz vorzügliche. Das wurde allgemein anerkannt. Das Programm war mit Verständnis aufgestellt und bot manche musikalischen Feinheiten. Nach einem einleitenden Marsch nahm der „alte" König Herr Artur Dörr das Wort und hieß im Namen des Laaspher Schützenvereins alle herzlich willkommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, da seine Regierungszeit nun bald ablaufe, daß alle mit seiner Regierung zufrieden gewesen seien, und schloß mit einem Hoch auf unser geliebtes Vaterland, das freudig aufgenommen und mit dem Sang des Deutschlandliedes bekräftigt wurde. — — Herr Schützenhauptmann Kreutz schilderte zunächst in launiger Weise den historischen Verlauf des Schützenfestes im Jahre 1928 und dankte dem König für seine milde Regierung. Friede und Einigkeit hätten im Lande geherrscht. Neue Steuern seien nicht erhoben worden. Sein Hoch galt dem Königspaar, in das ebenfalls lebhaft eingestimmt wurde. — Herr Schützenoberst a. D. Fischer, der verdiente langjährige Führer, nahm, freudig begrüßt, nun das Wort. Er warf einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins, der im Jahre 1849 von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Albrecht gegründet worden, also heute 80 Jahre alt ist. Er erläuterte die edlen Ziele des Vereins, die Standesunterschiede zu überbrücken, Hader und Kastengeist zu tilgen. Seine humorgewürzten Ausführungen fanden das richtige Verständnis. Mit dem Wunsche, daß der Laaspher Schützenverein, den er wie sein Kind ansehe, noch viele hundert Jahre bestehen möge, brachte er ein begeistert aufgenommenes Hoch auf diesen aus. — Herr Schützenhauptmann Kreutz sprach allen aus dem Herzen, als er dem verdienten Obersten Fischer den Dank des Vereins aussprach, nicht nur für sein Erscheinen am heutigen Abend, sondern für seine großen Verdienste, die er sich um den Verein erworben, überhaupt. Er hoffe, daß Herr Fischer, dessen Rücktritt allen viel zu früh gekommen sei, sie auch weiterhin nicht im Stiche lassen und ihnen zur Seite stehen werde. Der Dank aller Schützenschwestern und -brüder wurde ihm in einem mit Jubel aufgenommenen Hoch zum Ausdruck gebracht. — Herr Fischer verband mit Dankesworten die Versicherung, daß dem Schützenverein, welchem er 52 Jahre angehöre, auch ferner seine volle Sympathie gehöre. Sein Alter erlaube ihm die Leitung nicht mehr. Der Verein sei ja auch bei Herrn Kreutz in guten Händen. Er schloß mit einem Toast auf Herrn Schützenhauptmann Kreutz und sein schneidiges Offizierkorps. Auch dieses Hoch fand ein lebhaftes Echo. — So vergingen bei guter Musik (die Xylophon-Solis fanden besondere Anerkennung), launigen Ansprachen und angeregter Unterhaltung die Stunden gar zu schnell und ehe man sichs versah, war die Stunde des Scheidens gekommen.

Mit Reveille und Chorälen wurde der Sonntag eingeleitet. „Geh aus mein Herz und suche Freud" das erste Stück, das die Kapelle vor dem Hause des Königs spielte, paßte so gut zu dem strahlend schönen Sommermorgen. Ein Frühkonzert im Kurhaus schloß sich an. Kurz nach Mittag zog dann der Festzug durch die Stadt zum herrlich gelegenen Festplatz „Unter den Linden". Wenn anfänglich auch nur wenige oben waren, so füllte sich der Platz mit der Zeit immer mehr, sodaß er nachher ganz gut besetzt war. Konzert, Volkstänze, Kinderbelustigung, Sang und Tanz, letzterer natürlich als Hauptsache, war nun die Devise. Herr Fischbach, der Festwirt, sorgte bestens für Speise und Trank. So verlief der erste Festtag bei herrlichem Wetter auf schönste Weise, bis in der Nacht die Festteilnehmer mit Musik wieder ins Heimatstädtchen zurückgebracht wurden.

Manch Schützenbruder schlief so fest, daß er das Wecken des Hornisten heute in der Frühe nicht vernahm und erst durch unsanft Schütteln aus dem Bett gebracht werden konnte. Da hieß es sich dann eilen, um zur rechten Zeit am Sammelplatz zu sein. Mit Eichenlaub geschmückt, die Büchse auf der Schulter, ging es nunmehr frohgemut unter flotten Marschklängen hinauf zum Hohenstein, wo alsbald ein lustig Knallen anhob. Nachdem erst dem Vogel die Zeichen seiner Würde — Krone, Reichsapfel und Fähnchen — geraubt, ging man ihm selber zu Leibe, bis es Herrn Julius Baumann gelang, mit einem Kernschuß den Vogelrest herunterzuholen und sich dadurch die Königswürde zu verschaffen. Zur Königin erwählte er sich Fräulein Elfriede Zacharias, als Kammerherren die Herren Theodor Göppe und Otto Baumann. Die Königin bildete sich ihren Hofstaat aus folgenden Damen: Alice Bergmann, Ehrendame, Utta Baumann, Lilli Müller, Wilhelmine Knierim.

Die Preise errangen folgende Herren: Wilh. Wagner (Krone), Hrch. Freundlieb (Reichsapfel), Schreinermeister Leonhard Hartnack (Fahne), Eduard Schuppert (Schützenliesl), Otto Baumann (Geck), Paul Schneider (Stern — Hauptmannspreis). Wilh. Kohlstaedt (Fürstenpreis).

* **Laasphe,** 15. Juli. Auf dem Gillerberg bei Lützel fanden gestern die Reichsjugendwettkämpfe des 1. Bezirks statt. Vom Turnverein Laasphe nahmen eine größere Zahl Jugendturner und -turnerinnen teil. Mit dem schlichten Eichenkranz geschmückt kehrten diese gestern abend nach hier zurück und wurden von dem schneidigen Tambourkorps an der Bahn abgeholt. Nachstehend die Ergebnisse:

Turner:

3. Gruppe, Jahrgang 1911/12. 20. Preis Kurt Kiesewalter, 125 Punkte; 25. Helmut Henk, 120 P.

2. Gruppe, Jahrgang 1913/14: 10. Preis Friedrich Göbel, 136 Punkte; 23. Walter Bienhaus 120 P.

Gruppe 1 a, Jahrgang 1915/17: 13. Preis Willi Spies, 13. Otto Schneider, 16. Fritz Spies, 17. Heini Rindfleisch, 21. Herbert Kiesewalter, 23. Alfred Scheuer, 25. Heinrich Fischer, 26. Fritz Saßmannshaus, 29. Heinrich Rühl, 29. Fritz Schneider, 29. Aug. Bänfer, 29. Günter Schäfer.

Gruppe 1 b, Jahrgang 1917 und jüngere: 13. Preis Alfred Harth, 13. Walter Scheffel, 15. Werner Scheuer, 19. Paul Wagner.

Turnerinnen:

3. Gruppe, Jahrgang 1911/12: 3. Preis Erna Rindfleisch 108 Punkte, 11. Gertrud Preis 93, 13. Gustel Wagner 91 P.

2. Gruppe, Jahrgang 1913/14: 3. Preis Lisa Göbel, 118 Punkte, 5. Martha Fischer, 116 P.

1. Gruppe, Jahrgang 1915 und jüngere: 14. Preis Pauline Rühl.

Das Bezirksjugendbanner fiel in diesem Jahre wie auch im Vorjahre dem Turnverein Wingeshausen zu.

* **Laasphe,** 15. Juli. (Saison-Ausverkauf.) „Saison-Ausverkauf" ist in diesen Tagen im Geschäftsleben Schlagwort. „Saison-Ausverkauf" war die immer wiederkehrende, zugkräftig gebliebene Ankündigung in den Inseraten der Zeitungen. — „Saison-Ausverkauf" heißt es an den Schaufenstern der einzelnen Geschäfte. Es ist schon in der Form und Ausgestaltung der Ankündigung des Saisonausverkaufes selbst ein reger Wettbewerb eingetreten. Die raschlebige, dahineilende Zeit verlangt es. Das Werben durch das gedruckte Wort muß geschickt, augenfällig sein. Die Schaufenster können die Aufschriften kaum alle aufnehmen. Reicher denn sonst scheinen sie ausgestattet. Verlockend. Sie sprechen nur von preiswerten Angeboten. Zehn, zwanzig und — wie viel vielleicht noch — Prozent Ermäßigung werden gewährt. „Fabelhaft billig", „unerreicht", „preiswert", „stark reduziert" — das nur wenige von den vielsprechenden Worten, mit welchen der Kaufmann seine Waren anpreist. — „Saison-Ausverkauf". — Das Wort sagt alles. Die Preise werden ermäßigt, um die Sommerwaren hinauszubringen, der Kaufmann braucht Platz in seinen Räumen für die kommende Saison. Die kaufmännische, leicht zu verstehende Ueberlegung, Restbestände wegzubekommen, Platz für Neues zu haben, ist Grund für die Preisermäßigung. Saison-Ausverkäufe. — Es sind Tage, die vom kaufenden Publikum, insbesondere von unserer Damenwelt erwartet werden. Der Sturm auf die Läden beginnt. — „Das brauch ich noch"; „das fehlt mir gerade"; „das könnte ich eigentlich auch nehmen". So kommen sie alle, wählen aus der Fülle der zu Gebote stehenden hoch aufgeschichteten Sachen der verschiedensten Art — auge- und herzerfreuend, diese Pracht der Farben, die Qualität, die Billigkeit. Vielleicht ein hemmender Gedanke momentan: „Kann ich es denn noch brauchen heuer?" So pulsiert vor den Schaufenstern der Läden der Verkehr der Interessenten auf und ab; kurz überlegt, hineingegangen. Der Einzelne taucht unter in dem Hin und Her des Geschäftslebens, das seinen Höhepunkt vor dem Abschluß dieser Saison noch einmal erreicht. Der Geschäftsmann erwartet Erfolg von Billigkeit und reicher Auswahl. Er glaubt, die Grenzen des Möglichen bei seinem Angebot erreicht zu haben. Der Käufer wird prüfen, was ihm zu kaufen notwendig erscheint, Billigkeit und Güte abwägen. Die Hoffnungen, die beide Teile auf den Saison-Ausverkauf gesetzt haben, sollen sich zu beider Nutzen erfüllen.

—* **Arbeitsmarktbericht.** Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes für die Zeit vom 4. bis zum 10. Juli 1929: Der Siegerländer Arbeitsmarkt hat in der vergangenen Woche wiederum eine verhältnismäßig starke Entlastung erfahren. Mit dem Rückgang der Arbeitslosenziffern war — im Gegensatz zu den vergangenen Wochen — eine leichte Besserung des Beschäftigungsgrades verbunden. In einigen Erwerbszweigen scheint sich eine Belebung der Geschäftstätigkeit durchzusetzen; sie ist auf die merklichen Auswirkungen der erneuten Subventionen, die dem hiesigen Erzbergbau gewährt worden sind, und auf einen leichten Konjunkturanstieg zurückzuführen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die nunmehr seit 1½ Jahren andauernde Depressionsperiode sich scheinbar ihrem Ende nähert. Mit Rücksicht auf die leichte konjunkturelle Besserung und auf die intensiven Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamtes darf mit einem weiteren Rückgang der Unterstützenziffern und mit einer weiteren Besserung der Gesamtarbeitsmarktlage auch in den kommenden Wochen gerechnet werden. Der gleichzeitige und günstigste Stand des Vorjahres ist — an der Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger gemessen — in diesem Jahre jetzt ungefähr erreicht worden. Im vergangenen Jahre entfielen Ende Juni auf 1000 Einwohner 3,6 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung gegenüber 3,7 am 9. Juli 1929. Der günstigste Stand wurde im vergangenen Jahre Ende Juni erreicht; von da an haben die Ziffern langsam, aber dauernd zugenommen. In diesem Jahre ist der günstigste Stand Mitte Juli noch nicht erreicht. Wir hoffen auf eine weitere Entlastung in den nächsten Wochen. Der Rückgang der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger gegenüber dem diesjährigen Höchststande beträgt am Berichtstage 82,5 %. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist in der vergangenen Woche um 67 gleich 7,2 % auf 852 gefallen, die der Krisenunterstützungsempfänger hat sich auf der Höhe der Vorwoche gehalten. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat um 20 gleich 8,9 % und die der sonstigen Arbeitsuchenden um 73 gleich 20,3 % zugenommen. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat eine leichte Zunahme (um 25 gleich 1,3 %) erfahren; sie betrug am 9. Juli d. Js. 1851 gegenüber 1826 in der Vorwoche. Die Zahl der Vermittlungen bewegte sich mit 112 auf der Höhe der Vorwoche; die Zahl der offenen Stellen hat einen leichten Rückgang erfahren. Der Anteil der Saisonarbeiter an der Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger ist auf einen geringen Bruchteil zurückgegangen.

Sommersterne.

In den Sommernächten leuchten die Sterne merkwürdig klar aus dem satten Blau. Während sie sonst weltenfern im Raum zu hängen scheinen, wie verirrte Gedanken, die nach einem Halt suchen, in denen kaum noch ein Fünkchen Hoffnung glimmt, ist es in der Schwüle der Sommerabende, als ob mit geheimen Feuern unzählige Kerzen in der himmelhohen Wölbung des schweigsamen, nächtlichten Domes entzündet seien. Bei eingehender Betrachtung glaubt man sogar die Wahrnehmung zu machen, daß der oder jener Stern größer wird und an Helle zunimmt. Man denkt unwillkürlich an das Lächeln einer schönen Frau, das voller Verheißung zu sein scheint, und das doch nur der Laune eines Augenblickes entspringt, um im nächsten wieder in nichts zu zerrinnen.

Die Sterne in den Sommernächten haben viel von jenem Stern an sich, der unser Schicksal leitet, in dem wir allen Sinn und das Ziel unseres Schaffens verborgen wähnen. Wie oft glauben wir, dem Erstrebten nahe zu sein, den Erfolg — der nach dem Sprachgebrauch „winkt" — fast in den Händen zu haben. Wie oft trennt uns nur noch eine dünne Wand von den Gefilden, auf denen wir den Tritt der Glücksgöttin zu hören glauben. Und doch war es nur eine Sinnestäuschung, wie das Geflunker der Sterne in schwülen Nächten, das so nahe scheint und doch Jahrmillionen von uns entfernt ist.

In den Sommernächten ist eine leise Melodie, jene Sphärenmusik, die nicht wirklicher Ton ist, sondern nur ein Singen in unserem Blut, das von dem Duft der Blumen und von dem schweren Atem, der aus der Erde aufsteigt, in einen träumerischen Zustand versetzt ist, in dem die Umrisse zwischen Wahn und Wirklichkeit verschwinden. Sterne in den Sommernächten haben das Sphinxgesicht der Phantome, denen jeder Mensch irgendwie nachgejagt und die immer unerreichbar bleiben.

*

Wettervorhersage für den 16. Juli. Warm, Neigung zu Gewittern.

35 Millionen Mark Strafen für Spritbrenner. Nicht weniger als 42 000 Menschen wurden im Verlauf des letzten Jahres in Deutschland wegen Steuerhinterziehung bestraft. An erster Stelle stehen die Zoll- und Verbrauchsabgaben mit 16 174 Fällen und 62,8 Mill. Mark Geldstrafen. Dann folgen die Umsatzsteuerhinterzieher mit 13 638 Fällen und 4,6 Mill. Mark Strafen. 6590 Leute wurden wegen falscher Angabe ihrer Einkommenhöhe belangt wobei das Reich 5,6 Mill. Mark einzog. Die Lohnsteuerhinterzieher stehen mit 3491 Fällen und 700 000 Mark Strafen zu Buch. An Zahl gering sind die Spritbrenner, doch wurden in 1181 Fällen nicht weniger als 35 Mill. Mark Geldstrafen verhängt. Von den geleisteten Steuerstrafen sind allerdings 12,3 Mill. Mark entweder nicht einzutreiben gewesen oder sie wurden erlassen.

Der deutsche Einheitspaß. Die Neuregelung der Bestimmungen über das Paßwesen, mit der man sich im Reichsinnenministerium seit geraumer Zeit beschäftigt, dürfte erst zum 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten, da sie auf die Schaffung des sogenannten Einheitspasses abzielenden Vorschläge noch in weiteren Verhandlungen mit den Ländern erörtert werden müssen.

Hunde im eigenen Jagdrevier sind nicht wildernde Hunde. Eine Polizeiverordnung, die sich als „dem Schutz des Wildes gegen wildernde Hunde dienend" bezeichnet, findet auf den Jagdberechtigten, dessen Hund in seinem eigenen Jagdrevier umherstreift, keine Anwendung, da wildernde Hunde nur solche sind, die in fremdem Revier jagen. (K. G. 1 S 709/29 DJZ 34 S 776).

Aus Nah und Fern.

— **Ernsthausen,** 14. Juli. (Ueberfall eines Storchennestes durch einen Bienenschwarm.) Auf dem Dache des Schulhauses nistete in einem Storchennest ein Storchenpaar mit vier Jungen. Ein Bienenschwarm ließ sich dort ebenfalls nieder, und die jungen Störche wurden von den Bienen so verstochen, daß drei von ihnen eingingen. Man versuchte, die Bienen mit der Feuerspritze zu verjagen, was auch schließlich gelang. Das Storchenpaar und das vierte Junge, die in die Wiesen geflüchtet waren, sind nun zurückgekehrt.

△ **Darmstadt.** (In die Fremdenlegion.) Ein junger Mann aus Dietzenbach sollte sich wegen Urkundenfälschung vor dem Gericht verantworten. Zu dem Termin ist er nicht erschienen, er soll vielmehr zur Fremdenlegion gegangen sein. Das Gericht hat Haftbefehl erlassen.

△ **Griesheim** bei Darmstadt. (Fritz von Opels Raketenflugzeug.) Bei den Flugzeugwerken Gebr. Müller gehen die Versuche mit dem Bau eines Raketenflugzeuges unter Leitung Fritz von Opels weiter. Man verwendet jetzt einen ganz neuartigen Antriebsstoff, der die Stoßkraft leicht abdrosseln läßt. Die Versuche, die zum Teil auch auf der Opel-Bahn durchgeführt werden, sollen befriedigen. In einigen Wochen will Fritz von Opel sein Raketenflugzeug selbst einfliegen.

□ **Eine Stadt im Konkurs.** Wie gemeldet wird, ist nunmehr die amtliche Eröffnung des schon angekündigten Konkurses über die Stadt Glashütte i. Sa. beschlossen worden, nachdem das Ministerium des Innern, das bei derartigen Konkursen die Genehmigung zu erteilen hat, dies offenbar getan hat. Zum Konkursverwalter hat das Amtsgericht Lauenstein den früheren Oberbürgermeister Dr. Ay in Meißen ernannt.

□ **Tödlicher Motorradunfall.** Aus Gilsa, Bezirk Kassel, wird gemeldet: Auf der Straße nach Wickenrode fuhr ein Motorradfahrer aus Berlin in ziemlich schnellem Tempo. An einer scharfen Kurve stieß er gegen einen Stein, flog vom Rad und wurde mit großer Wucht gegen einen Baum geschleudert. Der Motorradfahrer — es handelt sich um den 24jährigen Karl Brandt aus Berlin — erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er nach einer Viertelstunde starb. Die Leiche und das Motorrad wurden von der Polizei beschlagnahmt.

□ **Brand einer Waldecker Burg.** Die historisch-denkwürdige Burgwirtschaft in Mengeringhausen in Waldeck geriet aus bis jetzt unbekannter Ursache — man vermutet Brandstiftung — in Brand. Die Flammen griffen auch sehr schnell auf die angrenzende alte Burg über. In wenigen Stunden war sowohl die Wirtschaft wie die Burg niedergebrannt. Die Feuerwehren bis nach Arolsen hin waren zur Stelle, konnten aber dem verheerenden Element keinen Einhalt gebieten.

□ **Das Ende der Frankfurter internationalen Messen.** Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. stimmte dem Ausschußbeschluß zu, der forderte, keine allgemeinen Messen mehr abzuhalten. Damit ist das Ende der Frankfurter internationalen Messen beschlossen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, eine bessere Verwertung der gesamten Messegebäude besonders des Hauses der Mode und der Festhalle zu ermöglichen. In Zukunft sollen anstelle der allgemeinen Messen nur Sonderveranstaltungen (Ausstellungen usw.) durchgeführt werden. Aber dazu sollen besondere Vorlagen notwendig sein. Weiter verlangt die Stadtverordnetenversammlung, daß der Magistrat die erforderlichen Vorlagen in jedem Falle rechtzeitig vorlegt und Veranstaltungen, die eines städtischen Zuschusses bedürfen, ohne Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung weder einleitet noch durchführt.

□ **Die Umstellung der Opel-Werke.** In der Adam Opel A.-G. wird eine starke Umstellung des Werkes Rüsselsheim vorgenommen. Sie dürfte einige Wochen in Anspruch nehmen, so daß die jetzigen Arbeiterentlassungen auch nur als vorübergehend zu betrachten sind, soweit sie an sich nicht saisonmäßig bedingt sind, sind von Opel 1500 Mann entlassen worden. An der Fabrik wurde folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Der Fahrradbetrieb arbeitet drei Tage zu je acht Stunden oder 24 Stunden wöchentlich. Der Großwagenbau arbeitet drei Tage oder 24 Stunden wöchentlich." Diese beiden Abteilungen entsprechen aber fast 50 Prozent der Gesamtbelegschaft. Im übrigen liegt eben das Hauptgewicht auf den kleinen und mittleren Serienwagen. Die Arbeiterzahl dürfte von 12 000 auf höchstens 5000 Mann zurzeit zusammengeschmolzen sein. Der Fahrradbetrieb wird in Rüsselsheim stark reduziert und an eine andere Produktionsstätte verlegt werden.

□ **Ein Gesandter als Schmuggler von Rauschmitteln.** Eine Mülhauser chemische Fabrik, die unter staatlicher Aufsicht Betäubungsmittel herstellt, ist in eine Untersuchung wegen widerrechtlichen Handels mit Betäubungsmitteln verwickelt worden, die gegen den afghanischen Gesandten in Paris betrieben wird. Die französische Zollbehörde hat vor einiger Zeit vier Kisten voll Kokain und Heroin beschlagnahmt, als sie unter dem Schutze der diplomatischen Immunität nach Afghanistan abgesandt werden sollten. Die Mülhauser Fabrik hatte an die afghanische Gesandtschaft Betäubungsmittel geliefert.

□ **Wie aus Tscholl Ciolli wird.** Bei der Italianisierung der deutschen Namen in Südtirol kommen seltsame Dinge vor. Ein Lehrer namens Tscholl wurde durch behördliche Verfügung in Ciolli umgenannt. Er legte Beschwerde ein und wies nach, daß seine Familie seit dem 14. Jahrhundert den Namen Tscholl trage, daß somit die Verordnung, die den ursprünglichen Zustand von angeblich germanisierten, von Haus aus italienischen Namen wiederherstellen will, nicht auf seinen Fall angewendet werden dürfe. Die Beschwerde ist nun abgewiesen worden, und zwar mit der Begründung, daß er nicht nachweisen könne, daß der Name der Familie auch vor der Zeit, für die er Belege beigebracht habe, also wohl im 13. Jahrhundert und noch früher, schon Tscholl gewesen sei. Im übrigen machten „politische Gründe" die Umbenennung nötig. Die Gebühr für Einsprüche gegen gewaltsame Italisierung von Namen ist übrigens jetzt auf 300 Lire erhöht worden.

□ **Wieder ein Unfall an Bord eines englischen U-Bootes.** An Bord des größten gegenwärtig im Dienst befindlichen U-Bootes „X. 1.", das der englischen Unterseebootflotille im Mittelmeer zugeteilt ist, ereignete sich während einer Uebungsfahrt eine Explosion. Von der Besatzung kam niemand zu Schaden, auch der Sachschaden ist gering. Das Boot kehrt mit verminderter Geschwindigkeit in Begleitung eines Kreuzers aus dem östlichen Mittelmeer nach Malta zurück. Es war für besondere Uebungszwecke mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark gebaut worden. Es sollte besonders für Zwecke des Handelskrieges Verwendung finden.

□ **Feuer im Schiff.** Mit brennender Ladung treibt der englische Dampfer „King Cladwallow", der mit Kohle von Südafrika nach Australien unterwegs ist hilflos ungefähr 850 Kilometer von Durban auf dem Meere. Nach dem letzten vom Schiff aufgefangenen Funkspruch breitet sich das Feuer immer weiter aus, und die Mannschaft geht schon in die Boote, nachdem es schon vorher mit schweren Mühen gelungen war, Kurs auf Durban zu nehmen. Die Marine- und Hafenbehörde von Durban haben bereits umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um dem brennenden Dampfer zu Hilfe zu kommen, und das der Kriegsmarine gehörige Schiff „Calcutta" ist schon mit hoher Fahrt zur Unfallstelle ausgelaufen.

□ **16 Hitzeopfer in New York.** Die Zahl der Opfer der seit drei Tagen New York heimsuchenden Hitzewelle beträgt nach einer Meldung aus der amerikanischen Hauptstadt 16. Die Hitzewelle hat jetzt fast das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten ergriffen.

□ **Die Dauerflieger nach 246½ Stunden gelandet und im Krankenhaus.** Nach einer Meldung aus Culver-Stadt sind die Flieger des Auffüllungsflugzeuges „Angeline", nachdem sie 246½ Stunden geflogen waren, glatt gelandet. Dem Flugzeug wurde insgesamt 37mal Benzin zugeführt. Die Flieger, die vollkommen übermüdet sind, wurden ins Krankenhaus geschafft.

□ **Festnahme eines Werbers für die Fremdenlegion.** Der Landjägerei in Neunkirchen (Saar) gelang es, auf dem Bahnhof einen Werber für die Fremdenlegion mit zwei angeworbenen festzunehmen. Es handelt sich um einen gewissen Arlt aus Hindenburg i. Obschl., der selbst bereits fünf Jahre in der Fremdenlegion gedient hat. Bei den Angeworbenen handelt es sich um einen aus Württemberg stammenden H. Duebündl und einen aus Eschweiler bei Aachen stammenden Simon Brück.

Das Dornier-Flugschiff „Do X".

Erfolgreiche Aufstiege.

Ueber die ersten Probeaufstiege des neuen Riesenflugzeuges der Dornierwerke „Do. X." wird aus Friedrichshafen gemeldet:

Das zwölfmotorige „Do. X" der Dornier-Metallbauten A.-G. ist am Freitag früh in Altenrhein zum erstenmal zu Wasser gebracht worden. Mit der an Bord befindlichen Kompressor-Anlage wurden dann nacheinander die zwölf Motoren mit ihrer Gesamtleistung von 6300 PS angeworfen und unter dem Winken der Werft-Angestellten und der sich rasch an den Ufern von Altenrhein und Rohrschacht angesammelten Schaulustigen begann die „Do. X" zunächst mit Rollversuchen auf dem Bodensee, wobei auch verschiedene Manöver auf dem Wasser durchgeführt wurden, die sich hauptsächlich auf die Feststellung der Wendigkeit des Flugschiffes bezogen. Dr. Dornier war am Morgen mit einem Stab von Mitarbeitern nach Altenrhein gefahren und beobachtete von einem Motorboot aus den Stapellauf der „Do. X". Bei herrlichstem Sonnenschein gingen die Rollversuche vonstatten, die die außerordentlich gute Manövrierfähigkeit des Dornierflugzeuges vor Augen führten. Die Kurven, die „Do. X" zog, waren enger als man es selbst bei dem sehr gut manövrierenden Dornier-Wal gewohnt ist. Manchmal hatte es den Eindruck, als ob die „Do. X" buchstäblich auf der Stelle drehte. Dann begann um 9.40 Uhr der erste Start.

Unter dem Donner seiner zwölf Motoren raste das Flugschiff mit riesiger Bugwelle über das Wasser dahin, gespannt verfolgt von den Konstrukteuren und der Werftleitung, die mit Stoppuhren das Abheben von der Wasserfläche registrierten. In der erstaunlich kurzen Zeit von 30 Sekunden hob sich der im Sonnenschein silbern glänzende Riesenvogel unter dem Jubelruf der an den Ufern Stehenden ein Stück in die Luft, um dann nach kurzer Zeit wieder glatt auf das Wasser hinabzugehen. In wenigen Minuten erfolgte hintereinander noch ein zweiter und dann ein dritter Start, der jedesmal das gleiche Kunststückergebnis hatte.

Die Untersuchung der Motore und der Instrumente des Dornier-Flugschiffes „Do. X", die nach der Rückkehr in die Werfthalle vorgenommen wurde, hatte außerordentlich zufriedenstellende Ergebnisse. Chefpilot Wagner äußerte sich nach der Rückkehr nach Altenrhein ganz begeistert über die Eigenschaften der Maschine, die trotz ihrer riesigen Ausmaße willig und selbstverständlich auf jeden Steuerschlag reagiert habe, und mit der sich ausgezeichnet manövrieren lasse. Am Montag sollen dann die Versuche mit „Do. X" erneut aufgenommen werden.

Zum Brandunglück in Gillingham.

14 Todesopfer.

Die Zahl der Opfer des Brandes in Gillingham ist auf 14 gestiegen, neun Jungen und fünf Feuerwehrmänner. Die vorläufige Untersuchung hat keine Klarheit über den Ausbruch des Feuers gebracht. Man fürchtet, daß das Unglück ungeklärt bleibt, da die Hauptbeteiligten tot sind.

Tausende der Zuschauer haben den Schauplatz der Katastrophe verlassen, ohne sich bewußt zu sein, was vorgegangen war, da einer der Programmpunkte des Feuerwehrfestes lautete: Veranstaltung eines wahrheitsgetreuen Schauspieles eines Hausbrandes mit aufregender Rettung der Bewohner. Aus diesem Grunde glaubten die meisten der Zuschauer, daß sich ihren Augen wirklich nur ein „wahrheitsgetreues Schauspiel" bot.

Nur so ist der tragische Vorfall zu erklären, daß in dem gleichen Augenblick, als zwei als Braut und Bräutigam verkleidete Feuerwehrmänner auf dem Dach des Hauses erschienen und wenige Minuten später von Rauch und Flammen umgeben waren, die Zuschauer laut klatschten, weil sie eben glaubten, daß das mit zur Vorführung gehöre. Selbst dem die Scheinwerfer bedienenden Arbeiter kam nicht zum Bewußtsein, daß es mittlerweile Ernst geworden war. Als die Feuerwehr endlich anrückte, war es schon zu spät.

Brandkatastrophe in Danzig.

Fünf Personen durch Rauch vergiftet.

In dem Vororte Danzig-Langfuhr brach ein Dachstuhlbrand aus, der bald großen Umfang annahm. Das Feuer verqualmte sofort das Treppenhaus, und der Rauch drang in die Wohnungen der beiden Familien Lehrke ein, die unterhalb des Dachgeschosses wohnten. Der Feuerwehr war es nicht möglich, über das vollständig verqualmte Treppenhaus zu den Wohnungen vorzudringen.

Sämtliche zehn Mitglieder der beiden Familien mußten mit Leitern von der Straße her aus den Wohnungen herausgeholt werden, zum größten Teil bereits bewußtlos oder erstickt. Von den zehn Familienmitgliedern sind die 36 Jahre alte Ehefrau Selma Lehrke sowie ihre drei Töchter im Alter von 17, 9 und 5 Jahren tot. Weiter ist die bei Lehrke zu Besuch weilende siebenjährige Schülerin Edith Kutzke tot. Die übrigen sechs Familienmitglieder, darunter die beiden Brüder Albert und Emil Lehrke, befinden sich zurzeit im Krankenhaus. Bei ihnen waren die Wiederbelebungsversuche erfolgreich.

Den verehrten Damen von **Laasphe u. Umgegend** zur gefälligen Kenntnis, daß ich vom **16. ds. Mts.** wieder einen **perfekten**

Bubikopfschneider

in meinem Damensalon eingestellt habe.

Friseur-Geschäft Saßmannshaus,
Laasphe, Gartenstraße 4.

GEWERBE-AUSSTELLUNG
27. JULI - 4. AUGUST 1929
MARBURG

GLANZPUNKT DES LAHNTALS

Verkaufe noch gut erhaltene gelbfleischige
Industriekartoffeln
zu **Mark 2.50** per Zentner ab Lager.
Adolf Schäfer,
Niederlaasphe, Telefon 42.

Terranova-Putzmaterial
in verschiedenen Farbtönungen stets am Lager vorrätig.
Chr. Balzer Witwe u. Sohn,
Wallau a. d. Lahn.

Unser **Saison-Ausverkauf** hat heute begonnen.

Wir geben

20 Prozent Rabatt

auf Sommerstoffe und Konfektion.

Alle anderen Waren mit

10 Prozent Rabatt!

Schöne brauchbare Reste enorm billig!

Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich selbst von Qualität und Preis.

Gebr. Hesse :: Erndtebrück

Mitglied der Akt.-Ges. Westdeutscher Einkaufsverband, Düsseldorf.

Todesanzeige.

Gestern Abend 8 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden in festem Glauben an seinen Heiland mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Bahnarbeiter

Friedrich Saßmannshausen

im Alter von 53 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Friedr. Saßmannshausen nebst Kinder.

Feudingen, 13. Juli 1929.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr statt.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat bei Erlaß der neuen Mustersatzung allgemein angeordnet, daß bei allen Kreissparkassen der Landrat den Vorsitz im Sparkassenvorstande übernimmt.

Nach § 4 der Satzung ist der Vorsitzende ermächtigt, für den Fall seiner Behinderung sich durch ein Mitglied des Sparkassenvorstandes vertreten zu lassen. Da ich wegen der Entfernung von Laasphe vom Sitz der Kreisverwaltung im allgemeinen an der Wahrnehmung der laufenden Geschäfte des Vorsitzenden des Sparkassenvorstandes verhindert bin, beauftrage ich hiermit den bewährten bisherigen Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Mitglied des Sparkassenvorstandes und Kreisausschusses, Herrn Direktor Grund, Banfe mit meiner Vertretung. Herr Direktor Grund wird daher in der Regel als stellvertretender Vorsitzender des Sparkassenvorstandes für die Kreissparkasse in Laasphe zeichnen.

Laasphe, den 6. Juli 1929.

Der komm. Landrat und Vorsitzende des Vorstandes der Kreissparkasse zu Laasphe:

Brossok.

Energie, Freude und Schaffenskraft

hat nur ein gesunder Mensch, dessen Nervensystem richtig funktioniert und täglich genährt wird. Ist es da nicht Ihre Pflicht, vorzeitigen Verfall Ihres Nervensystems zu verhüten? Es gibt dagegen nichts Besseres als das von der Wissenschaft anerkannte DOPPELHERZ, das wohlschmeckende, bekömmliche Nerven-Kräftigungsmittel, bewährt bei Neurasthenie, Mattigkeit, Blutarmut, Herzklopfen, Appetitlosigkeit und Schwächezuständen aller Art. In fast allen Apotheken und Drogerien ist Doppelherz erhältlich. Probeflasche M 2.20. Niederlage:

Wittgensteiner Drogerie Max Hintz, Laasphe.

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzähnung

ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. **Preis pro Stück nur Rmk. 2.50.** Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma

E. Chotiner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34

Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, 16. Juli: 6.30 Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.30: Schallplattenkonzert: Blasmusik. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.15—17: Nach Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 17—18: Von Bremen: Ausfahrt des Dampfers „Bremen", Feierlichkeiten anläßlich der ersten Ausfahrt des Schnelldampfers. 18—18.30: Lesestunde. 18.30—18.45: „Mit der Kraftpost durch den Taunus nach dem Rhein", Vortrag von Postinspektor Bender. 18.45—19.05: Von Kassel: Vortrag. 19.05 bis 19.25: Vortrag. 19.25—19.55: Zeitberichte IV: Die englische Thronrede vom 2. Juli d. J. und die Adreßdebatte im englischen Unterhaus, eingeleitet und übersetzt von Actuales. 19.55—20.15: Schachstunde. 20.15—21.30: Von Stuttgart: Volkstümliches Konzert des Rundfunkorchesters. 21.30—22.30: Von Kassel: Bläser-Kammermusik.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung.

„Wieso?"

„Die Liebschaft mit der jungen Brankow! Ich bin gar nicht so überzeugt, daß sie nur einseitig war — Eisler ist ein hübscher Bursche, und sein ganzes Wesen hat etwas merkwürdig Vornehmes, ich möchte beinahe sagen „Aristokratisches", — trotzdem ist es gewiß, daß der Alte, der ein Despot sein soll, die einzige Tochter nicht einem armen Volksschullehrer gegeben hätte. Ganz anders würden die Dinge gelegen haben, wenn Eisler bemittelt gewesen wäre. Mit Geld konnte er allerlei anderes anfangen, z. B. ein Gut pachten. Er brauchte also Geld. Und damit haben wir, denke ich, das allerbeste Motiv zur Tat!"

Hempel griff nach seinem Hute und empfahl sich.

„Ich will mal versuchen, draußen in der Natur über die Sache ruhig nachzudenken. Vielleicht komme ich dann zu besserer Klarheit."

5. Kapitel.

Als Silas Hempel spät abends von seinem Spaziergang zurückkehrte, empfing ihn Dr. Wasmut mit verschmitztem Lächeln.

„Ich hatte doch recht mit meiner Vermutung in bezug auf Eislers Liebschaft", sagte er triumphierend. „Heute, während du weg warst, kam „sie" zu mir. Ein bildschönes Geschöpf, sage ich dir!"

Hempel hob überrascht den Kopf.

„Fräulein Brankow war bei dir?"

„Jawohl! Melitta Brankow! Heimlich natürlich! Hinter Papas Rücken. Stolz wie eine Königin und holdselig wie eine Fee, betrat sie mein armseliges, nüchternes Bureau und — —"

„Laß die dummen Witze! Was wollte sie?"

„O, alles mögliche! Erstens mir anzeigen, daß sie sich trotz des Widerstandes ihrer Familie als Eislers Braut betrachte — was ich dankend zur Kenntnis nahm. Dann mir versichern, daß er „bestimmt" unschuldig sei, und alle gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe „Unsinn" wären, — was ich natürlich mit höflichem, aber ungläubigem Lächeln quittierte."

„Weiter!"

„Dann wurde sie ein bißchen zornig, was ihr entzückend stand. Endlich wollte sie wissen, wie weit seine Angelegenheit sei? Was er gesagt? Wie er sich verantwortet habe usw. Da sagte ich ihr nun natürlich: hands off, Miß Brankow! Nicht so geradezu, aber doch deutlich genug. Du verstehst; ich kehrte den Untersuchungsrichter heraus! Sie ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern wurde nur ärgerlich. Es müsse unbedingt etwas für Eisler geschehen. Ich sollte ihr einen Anwalt nennen, der seine Unschuld an den Tag bringe. Denn unschuldig sei er usw."

„Du nanntest ihr einen?"

„Nein! Ich stellte ihr vor, daß er einen Verteidiger ohnehin von seiten des Gesetzes bekäme, und daß der, nach meiner Meinung, in dem jetzigen Stadium nicht sehr viel werde ausrichten können. Sie brauche einen Mann, der Zeit und Geschick genug habe, um sich ganz ihrem Dienst zu weihen. Entlastungsmaterial gäbe es anscheinend nicht viel. Nur wenn nachgewiesen werden könnte, daß ein anderer der Täter sei, oder mindestens ein starkes Interesse an der Tat gehabt haben muß, könnte Eislers Lage sich verbessern. Und dann kam mir eine, wie ich hoffe, glänzende Idee!" —

„Du wiesest sie an mich?" unterbrach ihn Silas Hempel mit funkelndem Blick.

„Ja! Ich wußte, daß deine Mission hier erledigt ist und du nichts anderes vor hast. Und ich glaubte, bemerkt zu haben, daß dich der Fall interessiert! —"

„Sehr! Ich danke dir, Wasmut! Du hättest mir gar nichts Angenehmeres tun können. In dem Fall steckt etwas! Ich fühle das immer deutlicher, je mehr ich mich in Gedanken damit beschäftige. Ob nun Eisler oder ein anderer der Täter ist, — es steckt doch ein Geheimnis darin — —"

„Bah! Was sollte — —?"

„Das weiß ich natürlich noch nicht. Aber ich werde es schon herausbringen. Ich glaube, ich hätte auch ohne speziellen Auftrag die Hände nicht davon gelassen, denn wie gesagt: Der Fall packt mich! Wann kommt Fräulein Brankow?"

„Morgen gegen Mittag. Die Familie ist gegenwärtig in der Sommerfrische — und nun denke dir nur, welcher Zufall: in Buchenberg!"

„Wohin Eisler als Lehrer ging? —"

„Ja! Die alten Brankows hatten natürlich keine Ahnung."

„Und sie glaubte an Eislers Unschuld?"

„Felsenfest! Ich bitte dich: Ein verliebtes Mädchen! Die glaubt doch natürlich auch das Tollste in solchem Fall!" — —

„Wer weiß! Liebe hat einen untrüglichen Instinkt —"

Dr. Wasmut klopfte dem Detektiv gutmütig auf die Schulter.

„Ich sehe schon, wie es kommen wird, alter Silas! Wir beide arbeiten wieder mal „kontra"! Dir ist der Idealist eben nicht auszutreiben!"

„Nein! Gottlob nicht! Und ich bin dabei nie schlecht gefahren, indem ich stets mehr die guten Instinkte der Menschheit in Betracht zog."

*

Vierundzwanzig Stunden später erklärte Silas Hempel seinen Freunde, daß er soeben ein kleines Quartier in der Vorstadt St. Leonhart gemietet habe, und schon am nächsten Morgen dahin übersiedeln werde.

„Du hast also den Fall Rabl-Eisler übernommen?"

„Ja! Und es ist aus vielen Gründen notwendig, daß ich nun deine Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehme, lieber Wasmut. Vor allem bist du doch Untersuchungsrichter —"

„Und du: „Gegenpartei!"

„Vielleicht!" —

„Fräulein Brankow hat dich also von der Unschuld ihres Liebsten völlig überzeugt?"

„Ich halte sie mindestens nicht für ausgeschlossen, — trotz deines schönen Indizienmaterials", antwortete Hempel ruhig.

(Fortsetzung folgt.)